

Zukünftige Landschaft

Autor(en): **Girot, Christophe**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **90 (2003)**

Heft 5: **Platz/Park = Place/parc = Square/parc**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-67091>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zukünftige Landschaft

Christophe Girot

«Au cours de l'histoire européenne s'est manifestée plusieurs fois, sous diverses influences une sorte de mauvaise conscience, née de la constatation de cet état de fait et de la nostalgie d'une réalité toujours dérobée.»¹

Paul Zumthor

Wer über die Zukunft der Landschaft spricht, läuft Gefahr, unser geliebtes Bild der Landschaft als idyllische pastorale Szene mit der Schäferin, die sich um ihre Herde in der Landschaft sorgt, zu vergessen. Spekulationen über die Landschaft der Zukunft ersetzen solche verehrten Archetypen in der Regel durch weniger phantasievolle Bildfolgen zeitgenössischer Begründungen. Diese führen zu den charakteristischen Landschaftsbildern unserer Zeit, die ebenso kulturlos wie banal sind und unserer Auffassung von Natur in der Stadt Gestalt verleihen. Solche Landschaftsbilder sind Teil eines weit verbreiteten Phänomens im urbanen Kontext, das ich als «Agglo-Natur» oder als «Default-Natur», also Natur in Ermangelung anderer Optionen bezeichnen möchte.

Die traditionelle Trennung zwischen Stadt und Landschaft existiert nicht mehr. Ihre Grenzen haben sich sowohl räumlich als auch soziologisch betrachtet angeglichen, sind diffus und auch konfus geworden. Mittlerweile sind Begriffe aufgetaucht, die das heutige Stadt-Landschaft Dilemma bezeichnen. Man weiss nicht mehr genau, wovon man eigentlich spricht, wenn man die Begriffe Platz und Park verwendet. Aus England wurden neue Disziplinen wie «landscape urbanism» importiert. Sie verbreiten sich wie ein Lauffeuer bis in die renommiertesten europäischen und amerikanischen Entwurfsschulen und tragen dazu bei, dass die traditionellen akademischen Grenzen zwischen den Planungsdisziplinen plötzlich verwischt werden.

Heutzutage neigen wir dazu, Landschaftsarchitektur eher auf der europäischen Ebene und weniger im lokalen oder regionalen Rahmen zu betrachten. Dieser Trend ist heute so stark, dass es selbst im Alpenland Schweiz nicht schwer fällt, über die Landschaften eines

Holländers zu sprechen und zu schwärmen, dem nur zwei wesentliche Höhenlagen bekannt sind: die Wipfel der Ulmen und die Wolken am Himmel. Die entscheidende Frage ist daher nicht bloss topologisch, sondern in einem wesentlich umfassenderen Phänomen begründet, das sich in den letzten Jahrzehnten schnell von Andalusien bis Norwegen verbreitet hat. Nennen wir es Urbanität.

Paradigmenwechsel

Der semantische Wandel der Begriffe «Landschaft» und «Stadt» ist so signifikant, dass wir von einer paradigmatischen Verschiebung sprechen dürfen. Auf unterschiedlichsten Massstabebenen werden Landschaft und Stadt miteinander verwechselt. Die Urbanität, die wir heute erleben, ist wesensgemäss neu, denn sie operiert mit Entwicklungsgesetzen, die sich ebenso dem Einfluss der Architekten wie demjenigen der Landschaftsarchitekten entziehen. Wir sind weit entfernt vom Gartenstadt-Modell, in dem unverdorrene siedlungsähnliche Strukturen in einer fein justierten Balance zwischen Freiraum und Architektur in idealisierte Landschaftsszenen umgesetzt wurden.

Aus dem Nichts lassen sich keine unberührten pastoralen Szenerien herstellen. Abgesehen von der grundsätzlichen Unsinnigkeit eines solchen Unterfangens würde die Landschaftsimitation enorme Kosten verursachen und vermutlich zu einem armseligen und wenig überzeugenden Ergebnis führen. Dies erklärt, warum die meisten städtebaulichen Entwicklungen in ziemlich unattraktiven Landstrichen entstehen, in ungünstigen Fällen sogar in Landschaften, die im besten Fall noch unbeschrieben oder aber völlig degradiert sind. Und

¹ Paul Zumthor, *La Mesure du Monde – représentation de l'espace au Moyen Age*, Editions du Seuil, Paris 1993, S. 347.

² Dieter Kienast, *Die Poetik des Gartens. Über Chaos und Ordnung der Landschaftsarchitektur*, Birkhäuser Verlag, Berlin 2001, S. 203.



Christophe Giroto: Parc Jules Guesde, Alfortville, 2000. – Bilder: Architekten

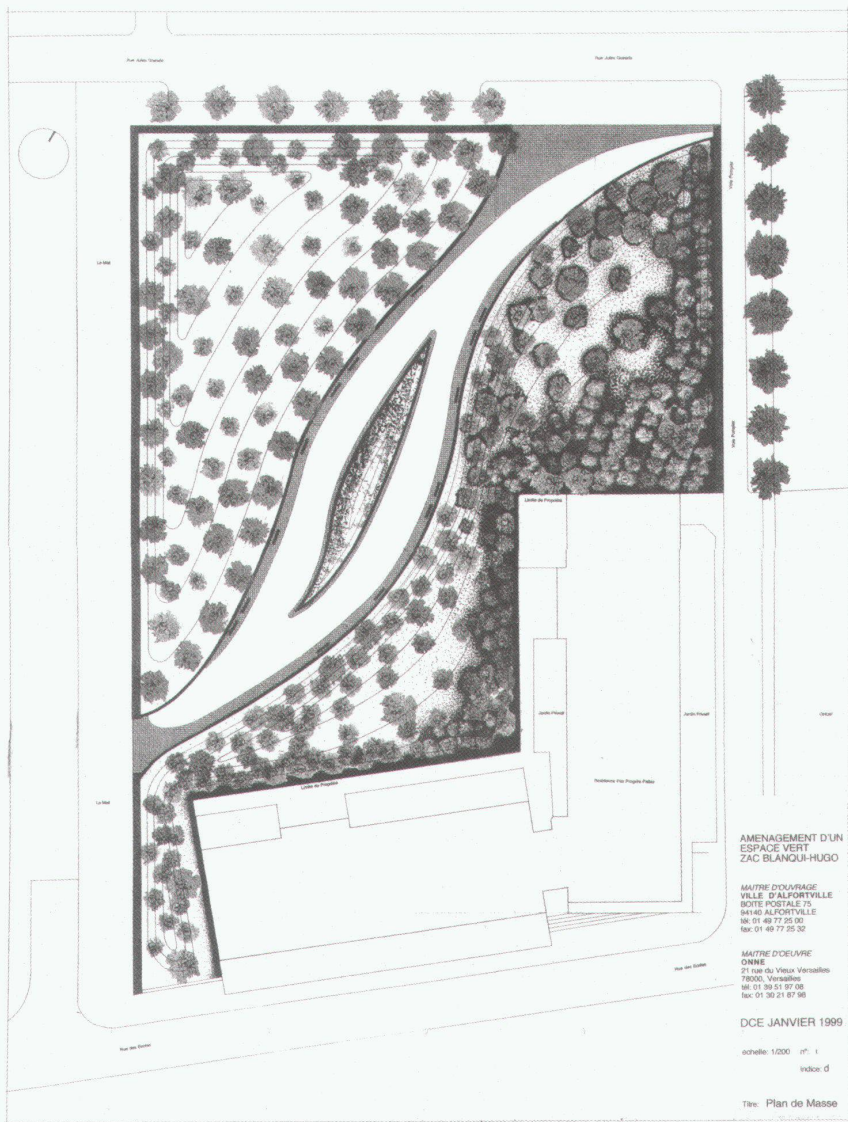
last but not least wurden die zentralen Voraussetzungen für die Entwicklung einer neuen Art von urbaner Landschaft in den vergangenen Jahren nicht geschaffen; denn wir lassen uns noch immer von den idyllischen Vorstellungen eines pastoralen urbanen Modells vergangener Zeiten ködern. Warum gelingt es uns nicht, Landschaftsmodelle zu entwickeln, die spezifisch unserer aktuellen «Agglo-Natur» angepasst sind? Ich denke an Modelle, deren radikal neue Form und Organisation von Natur die Schaffung lebensfähiger und dauerhafter Landschaftsstrukturen für die Stadt ermöglichen. In seinem Text «Die Natur der Stadt» betont Dieter Kienast: «Dass verdichtete Stadt nicht gleichzeitig Verlust an Lebensqualität, sondern deren Steigerung bedeuten kann, muss Aufgabe und Ziel aller am Stadtprojekt Beteiligten sein.»²

Akzeptieren wir das neue Paradigma der urbanen Landschaften, so müssen wir damit beginnen, Urbanismus völlig anderes zu erklären: Anstatt sich gegenüber zu stehen, sollten sich Landschaft und Stadt zusammenschließen und einander vervollständigen. Beide Teile verflechten sich so sehr, dass sie unabhängig voneinander nicht existieren können. Neue Theorien entstehen, die ausschliesslich von der Landschaft der Stadt oder von der Architektur der Landschaft

handeln. Der Paradigmenwechsel ist nicht nur ein Trend, sondern es wird in den kommenden Jahren von vitalem Interesse sein, diese Veränderung vorbehaltlos anzuerkennen und darauf mit Entschlossenheit zu reagieren. Unsere Städte müssen sich von den latenten pastoralen Archetypen lossagen, die die meisten Entwicklungen der urbanen Landschaft an der Peripherie der Städte quälen. Wir müssen ein landschaftsarchitektonisches Vokabular entwickeln, das der harten urbanen Realität, in der wir leben, angemessen ist. Der Städtebau wird nur eine Wiedergeburt erleben, wenn Architektur, Landschaftsarchitektur und Ingenieurwesen Hand in Hand an der Verbesserung der degradierten städtischen Räume arbeiten. Dieser Trend ist nicht so neu. Pioniere auf diesem Gebiet begannen schon vor etwa dreissig Jahren mit der Aufwertung einiger heruntergekommener Industrieruinen Europas und verwandelten diese traurigen Orte geduldig in wunderbare Freizeitlandschaften. Neue urbane Natur entwickelte sich entlang der Ruhr und wurde zur symbolischen Landschaft einer ganzen Region.

Urbane Landschaften agieren auf einer Vielzahl unterschiedlichster Schichten und Massstabsebenen und müssen miteinander verbunden werden. Der Paradigmenwechsel im Urbanismus rückt die Landschafts-





Christophe Girot: Parc Jules Guesde, Alfortville, 2000. – Bilder: Architekten

³ Sébastien Marot, Du palimpseste à l'hyperville, in: André Corboz, Le Territoire comme Palimpseste et autres essais, Editions de l'Imprimeur, Paris 2001, S. 14–15.

architektur gemeinsam mit Architektur und Städtebau in den Mittelpunkt der Diskussion um die Stadt. Die Landschaft mit ihren Gärten und Parks, Promenaden und Grünräumen muss zu einer aktiven Struktur der Stadt werden, welche in die verschiedenen Quartiere und in den ausgedehnten Kontext der urbanen Peripherie reicht.

Für einen Dialog

Die heutige Computertechnologie hat zu einer fast identischen Darstellung der Architektur, der Landschaftsarchitektur und des Städtebaus geführt. Dennoch bewahrt jede Disziplin mit ihren veralteten Theorien eine immense Distanz zur jeweiligen Nachbardisziplin und klammert sich an überkommene Dogmen und Stereotypen. Die technologischen Synergien werden aber weder die Probleme der Stadt lösen, noch jemals den fehlenden Dialog zwischen den Disziplinen ersetzen. Zwischen den Disziplinen müssen sowohl Synergien als auch Dialoge entstehen, die sich in einer augenfälligen Konvergenz der Interessen ausdrücken. Das urbane Umfeld verstehen wir heute als ein komplexes Durcheinander von Systemen und Überlagerungen der Gegenwart und der Vergangenheit. Doch es ist gerade die Kongruenz in der Zusammenstellung dieser gesammelten Materie, die untersucht und erläutert werden muss. In seiner Einleitung zum Buch von André Corboz «Le Territoire comme Palimpseste» spricht der französische Landschaftsphilosoph Sébastien Marot in eloquenter Weise über das Problem, wie die heutige Stadt zu lesen ist.³

Noch immer existiert aber ein fundamentaler Unterschied zwischen der Landschaftsarchitektur und ihren Nachbardisziplinen: Dieser grundsätzliche Unterschied betrifft die Frage nach der zeitlichen Dimension und deren Darstellungen in Raum und Form. In Anbetracht all der technologischen Fortschritte, die wir im Hinblick auf die Visualisierung und Kommunikation erzielt haben, ist es doch irgendwie ironisch, dass es uns immer noch nicht gelungen ist, den Faktor Zeit in der urbanen Landschaftsarchitektur zufriedenstellend zu beherrschen und entsprechend zu kommunizieren. Dabei handelt es sich um ein wesentliches Detail: Zeit und ihre unterschiedlichen Repräsentationsformen sind geradezu der Schlüssel zur Gestaltung aller dauerhaften Landschaftsstrukturen in der Stadt. Zeit beeinflusst sowohl die Gestaltung und die Planung, als auch die praktische Entwicklung und Pflege der Landschaft. Landschaft ist und wird auch in Zukunft nicht nur die natürlichste, sondern auch die billigste Oberfläche in der Stadt bleiben, im Hinblick auf ihre Erstellung und im Bezug auf ihren Unterhalt. Deshalb ist es wichtig, möglichst die wahren Dimensionen der Landschaft zu orten. Wie kann sich «Agglo-Natur» entwickeln und ihre Relevanz in der Stadt der kommenden Jahrzehnte festigen? Ich vertrete hier nicht einen konservatorischen Standpunkt, im Gegenteil: Ich plädiere für die

Vision einer dauerhaften Landschaftsstruktur der Stadt, welche in der Lage ist, die menschlichen Bedürfnisse nach Komfort, Identität, Stabilität und Würde besser zu befriedigen. Dieses Ziel wird nur durch lange und geduldige Arbeit zu erreichen sein. Die Beschäftigung mit Landschaftsstruktur und Zeit wird in unserer Hochgeschwindigkeits- und Kurzzeitgesellschaft aber weder leben noch überleben, wenn sie nicht überzeugend kommuniziert wird. Das heutige Fehlen einer globalen Vision urbaner Landschaften ist die direkte Folge solcher Versäumnisse. Mehr denn je ist unsere Arbeit zerstreut, uneinheitlich und bruchstückhaft.

Wider das normative Denken

Wir leben in einer Welt, in der das normative Denken nahezu alle Aspekte unseres Privatlebens betrifft. Normatives Denken beantwortet eine Frage mit Hilfe eines fixen Repertoires an wissenschaftlichen oder anderen Antworten, die irgendwann schon einmal ein schwieriges Entwurfsproblem befriedigend zu lösen erlaubten. Sowohl die Akzeptanz als auch die Anwendung von Normen beeinflussen die meisten Aspekte unseres täglichen Lebens. In der Tat haben Normen mittlerweile die meisten ästhetischen Kriterien ersetzt. Landschaftsarchitektur ist eines der letzten Bereiche, bei dem man sich den normativen Definitionen wenigstens teilweise entziehen kann. Das hat teilweise etwas mit der unsicheren und wechselhaften Natur der Landschaft aber auch mit der relativen Neuheit des Urbanen in dieser Disziplin zu tun. Die Flucht aus den Normen, die alles andere als einen Nachteil bedeutet, bietet Raum für neue und innovative Untersuchungen. Das erklärt zum Teil den Enthusiasmus und die Faszination, die die Landschaft bei der jungen Generation ausgelöst hat. Urbane Landschaftsarchitektur handelt von der Pflanzenverwendung – manchmal jedenfalls. Doch hauptsächlich geht es um die Entwicklung einer neuen Art von Freiheit in den Freiräumen unserer Städte. Es geht dabei um die Erfindung neuer öffentlicher Räume für die Jugend mit Naturformen und Verhaltensweisen, die einen völligen Bruch mit der Tradition bedeuten. Handelt es sich bei der neuen Schäferin womöglich um eine Mutter, die in der Stadt eine Herde Trottnett fahrender Kinder hütet? Das Verlangen nach Gestaltung wird unzweifelhaft nach kreativen Anstrengungen innerhalb und ausserhalb der Schweiz verlangen. Nur mit solchen konzertierten Bemühungen wird es uns gelingen, die Menschen mit der Natur, die Menschen mit den Menschen und uns mit jener Welt in Einklang zu bringen, die direkt vor unserer Haustüre beginnt. ■

Christophe Girot (*1957) hat in Berkeley Landschaftsarchitektur und Architektur studiert. 1990–1995 Mitinhaber des Büro Phusis in Paris, 1995–2002 Mitinhaber des Büro Onne in Versailles. Vielfältige Lehrtätigkeit, u. a. von 1990–2000 in Versailles und seit 1999 als Professor für Landschaftsarchitektur an der ETH Zürich. Seit 2002 Mitinhaber des Büros VUES in Zürich.



Paysage du futur Des spéculations sur le paysage du futur remplacent de plus en plus la représentation archétypique du paysage comme idylle pastorale par des séquences d'images moins originales d'aménagements verts contemporains marquées autant par l'absence de culture que par la banalité. On pourrait qualifier de telles images d'«agglo-nature» ou de «default-nature». Les notions de place et de parc sont devenues diffuses, la distinction traditionnelle entre ville et campagne n'existe plus. De nouvelles disciplines comme le «landscape urbanism» apparaissent et les délimitations académiques des disciplines de la planification s'effacent. Le paysagisme n'est aujourd'hui plus seulement fondé de façon topologique, mais participe d'un phénomène bien plus global que nous pouvons appeler urbanité. La mutation sémantique des notions de «paysage» et de «ville» a conduit à un déplacement paradigmatique. Une nouvelle forme d'urbanité incite à confondre paysage et ville aux échelles les plus variées. Pourquoi ne parvenons-nous pas à développer des modèles de paysages qui soient adaptés à la spécificité de notre «agglo-nature» contemporaine? Si nous acceptons le nouveau paradigme des paysages urbains, nous devons commencer par expliquer l'urbanisme comme une chose complètement différente: au lieu de s'opposer, le paysage et la ville devraient s'associer et se compléter l'un l'autre. De nouvelles théories sont établies qui traitent exclusivement du paysage de la ville ou de l'architecture du paysage.

La technologie informatique contemporaine a conduit à une représentation presque identique de l'architecture, du paysagisme et de l'urbanisme. Une distance énorme sépare cependant toujours les disciplines connexes et chacune d'entre elles s'accroche à des dogmes et des stéréotypes anciens. Des synergies technologiques ne vont pas résoudre à elles seules les problèmes de la ville, s'il n'y a pas de dialogue entre les disciplines. Malgré tous les progrès technologiques que nous avons atteints en matière de visualisation et de communication, nous ne sommes toujours pas parvenus à maîtriser le facteur temps dans l'architecture paysagère urbaine et à communiquer de manière correspondante et ce alors même que la dimension temporelle livre la clé de l'aménagement pour toutes les structures paysagères durables.

Comment l'«agglo-nature» peut-elle se développer et augmenter son importance dans la ville future? Une structure paysagère durable qui satisfasse aux besoins humains en matière de confort, d'identité, de stabilité et de dignité ne peut être créée que par un travail long et patient. Une vision globale des paysages urbains fait actuellement défaut.

Aujourd'hui, la pensée normative affecte presque tous les aspects de notre vie privée. Des normes ont entre temps remplacé la plupart des critères esthétiques. Mais parce que dans la discipline paysagiste l'urbain est relativement nouveau et que le paysage est en soi incertain et changeant, le paysagisme peut échapper au moins partiellement à des définitions normatives. Fuir les normes offre de l'espace pour des études créatives et innovantes et des efforts concentrés permettront de mettre au diapason les hommes et la nature et les hommes avec les hommes et nous avec ce monde qui commence juste devant notre porte. ■

Future landscape Increasingly, speculations about the landscape of the future are replacing the archetypal idea of the landscape as a pastoral idyll with less imaginative images of contemporary landscaping that are both banal and lacking in culture. Such images could be described as "agglo nature" or "default nature". The concepts of the town square and the park have grown diffuse, the traditional separation between the town and the country no longer exists. New disciplines such as "landscape urbanism" are emerging, and the academic delimitations between the planning disciplines are becoming blurred.

Landscape architecture today is no longer topological but rooted in a far more extensive phenomenon that we call urbanity. Semantic changes in the concepts of "town" and "country" have led to a displacement. A new kind of urbanity is resulting in a mix-up between town and country on many different scales and levels. Why do we seem to be unable to develop landscape models that are specifically adapted to our current "agglo nature"? What we need is models with radically new forms and ways of organising nature that make it possible to create viable and sustainable landscape structures for the town. If we accept the new paradigm of the urban landscape, then we must begin to interpret urbanism in a completely new way: instead of colliding with each other, the town and country must join forces and complement one another. New theories are emerging that deal exclusively with the landscape of the city or the architecture of the landscape.

Today's computer technology has led to almost identical portrayals of architecture, landscape architecture and town planning. Yet each discipline maintains a huge distance to its neighbouring discipline and clings to conventional dogmas and stereotypes. Technological synergies alone will not solve the problems of the towns if dialogue between the disciplines is lacking. Despite all the technological progress that has been made with regard to communication and visualisation, we are still unable to control and communicate the time factor in landscape architecture, although it is the temporal dimension that is the real key to the design of all sustainable landscape structures.

How can "agglo nature" develop and consolidate its relevance in the towns of the coming decades? An enduring urban landscape structure that satisfies the human requirements of comfort, identity, stability and dignity will only be possible through long and patient work. What we lack today is a global vision of urban landscapes.

Normative thinking is relevant to almost all aspects of private life today. The norm has also replaced nearly all aesthetic criteria. Since the quality of urbanity is relatively new to the discipline, and the landscape is per se uncertain and changeable, landscape architecture is able, at least partially, to escape normative definitions. The flight from the norm provides scope for creative and innovative exploration, and concentrated efforts will, we hope, make it possible to bring human beings into line with nature and with other human beings, and ourselves with the world that begins just outside our front doors. ■